

Michael V. Tueth: *Laughter in the Living Room. Television Comedy and the American Home Audience*

New York, Washington, D.C./Baltimore, Bern, Frankfurt/Main, Berlin, Brussels, Wien, Oxford: Peter Lang New York 2005 (Popular culture and everyday Life, Bd. 8), 241 S., ISBN 0-8204-6845-2, € 26,60

Michael V. Tueth, Associate Professor für Kommunikations- und Medienwissenschaften an der Fordham University New York und einschlägiger Theoretiker seines Fachgebietes, wendet sich an ein Publikum, das sich in der Welt

der amerikanischen Fernseh-Comedy nur sehr wenig auskennt. Wem also die Geschichte von Variety Show und Domestic Comedy, von Archie Bunker, der African American Comedy, der Workplace Comedy und nicht zuletzt von der Late Night Comedy sowie den *Simpsons* eingehend bekannt ist, wird in Tueths kompaktem Autorenwerk nicht viele neue Fakten finden. Versäumen würde er eine wirklich gute, komplexe und zugleich äußerst kurzweilige Abhandlung, die den aktuellen Forschungsstand aus einer nicht ganz neuen und doch interessanten Perspektive darbietet.

Tueths Problemaufriss gerät recht weit: „Comedy on television ... to be fully understood, deserves to be studied in the context of American social, religious, and literary traditions.“ (S.1) Doch das Unterfangen „might seem pompous and even hubristic“ (ebd.) – der Wissenschaftler ist sich dieses Problems bewusst. Denn immerhin gilt es, 60 Jahre TV-Geschichte zu beleuchten. Selbstverständlich kann Tueth eine solche thematische Spanne nicht erschöpfend beschreiben. Die Meilensteine jedoch sind sorgfältig gewählt, die Argumentation trifft die wichtigen Punkte.

Tueths – nicht ganz neue – Auffassung ist es, dass die jeweilige gesellschaftliche Verfassung die Grundlage für die Möglichkeiten und Grenzen von Komik bildet. Dies bezieht er nicht nur auf eine repressive Sponsoren- oder Staatskultur, sondern auch auf die Erwartungen der Zuschauer, die je nach ‚Lage der Nation‘ ganz bestimmte moralische und politische Normen und Werte zu rezipieren bereit sind. Hier liegt der wirklich interessante Aspekt, den Tueth neben vielen formalen, inhaltlichen und produktionsästhetischen Fakten beständig, aber nicht immer gleichmäßig, behandelt.

Den abflauenden Zuspruch der groß angelegten Broadway-Show-Adaptionen und den zunehmenden Erfolg der – aus heutiger Sicht – biedereren Domestic-Sitcoms zu Beginn der 50er Jahre setzt Tueth beispielsweise in den Kontext des rasanten Aufschwungs der ‚Suburbs‘, in denen die weiße amerikanische Gesellschaft ihre puritanischen Träume zu verwirklichen suchte. Deren moralisch-religiöse Basis zieht Tueth für diejenigen Grundprinzipien heran, denen die TV-Unterhaltung der 50er Jahre genügen musste, um im familiären Zuschauerkreis angenommen zu sein. Die erkenntnisreichen Analysen der verschiedenen Showformate von Milton Berle über Jackie Gleason bis hin zu Arthur Godfrey und der wichtigsten Sitcoms der 50er Jahre wie *I love Lucy* und *The Honeymooners* weisen Tueth als Kenner besonders dieser Frühgeschichte des amerikanischen Fernsehens aus.

Sehr überzeugend argumentiert der Autor in mehreren Kapiteln, wann und warum das amerikanische Publikum zu bestimmten Inhalten oder Formen bereit war. Er konstatiert einen Eskapismus von Comedy in die erfolgreichen Formate von Hexen-, Monster- und sonstigen Fantasyserien wie *The Monsters* oder *The Addams Family* zu Beginn der 60er Jahre. Amerika erlebte, so Tueths Argu-

mentation, in den 60er Jahren die wohl tiefeschürfundsten gesellschaftlichen Erschütterungen seit dem Bürgerkrieg. Das überwiegend ländliche ‚Middle-America‘-Publikum sei nicht bereit gewesen, sich in ihrer Abendunterhaltung mit Themen wie Rassengleichheit, der Emanzipation der Frau oder dem Vietnamkrieg auseinander zu setzen. Auch die anhaltende Ablehnung von Satire-Comedys in den 60er Jahren parallelisiert Tueth umfassend und einleuchtend mit den innen- und außenpolitischen Entwicklungen. Den thematischen Bogen spannt er bis zu den großen Erfolgen von den *Simpsons* und ihren Nachfolgern wie *Beavis and Butthead*, *Daria* oder *South Park*.

Freilich, vor dem wachsamen Auge des deutschen Methoden-Paradigmas muss diese Publikation kritisch eingeschätzt werden. Zu unterschiedlich entsprechen die Kapitel der Vorgabe des Themenfokus. Im Wechselspiel von Zuschauer und TV-Macher bleibt die Logik von Ursache und Folge gänzlich ungeklärt. Mal werden einzelne Formate eher chronologisch aufgelistet und beschrieben, an anderer Stelle bildet eine einzige grundlegende Analyse, aus der Tueth ausgiebig zitiert, den Schwerpunkt eines ganzen Kapitels. Dennoch führt der Autor viele Quellen zusammen und interpretiert sie überzeugend hinsichtlich seiner Fragestellung. Er bietet nicht zuletzt eine Vielzahl von Anschlussmöglichkeiten für weitere Untersuchungen. Tueths Arbeit bereitet Lesevergnügen und entlässt den Leser mit dem guten Gefühl, den wissenschaftlichen Horizont um viele verschiedene Nuancen erweitert zu haben.

Steffi Schültzke (Halle/Saale)

Hinweise

Behmer, Markus, Bettina Hasselbring (Hg.):
Radiozeiten, Fernsehjahre.
Interdisziplinäre Studien zur Rundfunk-
geschichte nach 1945. Kommunikations-
geschichte, Bd. 22, Münster, Berlin,
Hamburg, London, Wien 2005, 288 S.,
ISBN 3-8258-7886-4

Karstens, Eric, Jörg Schütte: Praxishandbuch

Fernsehen. Wie TV-Sender arbeiten. Wies-
baden 2005, 439 S., ISBN 3-531-14505-3

Treese, Lea: Go East! Zum Boom japanischer
Mangas und Animes in Deutschland. Eine
Diskurs-Analyse. Beiträge zur Kommuni-
kationstheorie, Bd. 23, Münster, Berlin,
Hamburg, London, Wien 2005, 128 S.,
ISBN 3-8258-8970-X